

## Wirtschaft

# Raiffeisen hält das Tempo bei der Hypothekenvergabe hoch

Die Genossenschaftsbank vergab im vergangenen Jahr erneut mehr Hypothekarkredite als die Konkurrenz. Experten beobachten die Entwicklung mit Skepsis.

Von Simon Schmid

Raiffeisen ist auf Wachstumskurs. 1032 Filialen sind bereits über die Schweiz verteilt, 5 zusätzliche kamen letztes Jahr dazu. Ebenso viele sollen dieses Jahr entstehen - in Effretikon, Genf, Kirchberg, Muri bei Bern und Zürich-Höngg.

Die gestern veröffentlichten Zahlen zeugen vom Expansionsdrang: Um satte 13 Prozent wuchs der Gruppengewinn, beim Bruttoergebnis wurde erstmals die Milliardenengrenze geknackt.

Haupttreiber des Erfolgs ist einmal mehr das Hypothekengeschäft. Die Raiffeisenbank hat sich bei der Vergabe von Krediten an Immobilienbesitzer nur minim eingeschränkt: 5,8 Prozent hatte das Hypothekewachstum im Jahr 2012 betragen, 5,7 Prozent waren es 2013. Realisiert wurden diese Zahlen in einem Gesamtmarkt, dessen Wachstum sich im selben Zeitraum von 5,4 Prozent auf 4,2 Prozent verlangsamt hat.

Warnungen und zusätzliche Kapitalvorschriften der Nationalbank, strengere Anforderungen zur Hypothekengabe und die Einsicht, dass die Immobilienpreise bald am Maximum angelangt sein werden, werden für die allgemeine Marktentwicklung verantwortlich gemacht.

### Zum Wachstum verdonnert

Doch die Raiffeisenbank hält das Tempo hoch. Unter den zehn grösseren Banken wuchs einzig die Basel-Landschaftliche Kantonalbank noch stärker im Hypothekengeschäft. Die Zürcher Kantonalbank verzeichnete 2013 ebenso wie die UBS oder die Basler Kantonalbank ein unterdurchschnittliches Hypothekewachstum. Die Waadtländer Kantonalbank, deren Immobilienkredite um 2,2 Prozent zunahm, hat sich sogar offiziell eine Wachstumsgrenze auferlegt.

«Fast alle Banken haben die Devisen ausgeben, beim Hypothekewachstum zu bremsen», sagt Andreas Dietrich, Spezialist für Retailbanken von der Hochschule Luzern. Anders klingt das Credo von Raiffeisenchef Pierin Vincenz. «Wir wollen mit dem Marktwachstum Schritt halten», sagt er. Unter seiner Führung hat die Bank der Konkurrenz Jahr für Jahr Kunden abgejagt. 2001 hatte die Raiffeisen 12,2 Prozent Marktanteil im Hypothekengeschäft, heute sind es 16,3 Prozent.

Eine solche Wachstumsstrategie ist für den Immobilienexperten Donato Scognamiglio im gegenwärtigen Umfeld nachvollziehbar. «Wenn eine Bank ihren Geschäftserfolg halten will, ist sie zum Wachstum verdonnert», sagt er. Grund für die Einschätzung ist einerseits, dass die Zinsmargen der Banken in den vergangenen Jahren laufend geschrumpft sind: Der Unterschied zwischen den erhaltenen Schuldzinsen und den geleisteten Sparzinsen ist immer kleiner geworden. Andererseits sind künftige Zinserhöhungen durch die Nationalbank ein Thema. Den Banken droht Gefahr, weil



Bei fast allen Banken wächst das Geschäft mit der Baufinanzierung kaum mehr. Foto: Steffen Schmidt (Keystone)

sie diese höheren Zinsen nur langsam auf ihre Darlehensnehmer überwälzen können. Um sich gegen dieses Risiko abzusichern, schliessen die Banken sogenannte Swap-Geschäfte ab. Doch die gehen ins Geld.

### Die Kosten der Sicherheit

Laut Bankenprofessor Andreas Dietrich haben fast alle Banken zuletzt solche Swaps abgeschlossen. Diverse Experten sagen, dass die Raiffeisen diese Sicherheitsinstrumente eher in geringem Mass

einsetzt. Man habe die Risiken im Griff, beteuert Pierin Vincenz. In Fachkreisen herrscht trotzdem Skepsis.

Die Bank selbst verweist auf ihre hohen Vergabestandards und hebt die Vorteile ihrer Organisation hervor. Einerseits würden zentrale Richtlinien die Sicherheit garantieren, andererseits hätten die einzelnen Banken ein sehr detailliertes Bild der Situation: Auf einen allfälligen Zinsanstieg sei man deshalb adäquat vorbereitet. Dass ein solcher Zinsanstieg bald eintritt, damit rechnet

die Bank in ihren von Chefökonom Martin Neff ausgearbeiteten Szenarien ohnehin nicht. Die Raiffeisenbank gibt sich offen optimistisch - angesichts des spekulativen Elements solcher Wirtschaftsprognosen ist dies eigentlich erstaunlich. Experten wie Andreas Dietrich mahnen zur Vorsicht. «Wenn die Zinsen unerwartet steigen, ist es für eine Absicherung schon zu spät», sagt er.

Zuversichtlich ist die Raiffeisen auch deshalb, weil ihre Kreditverluste mit 0,01 Prozent derzeit praktisch bei null sind. Wie Bankenexperte Stefan Rüesch von Comparis sagt, ist dies aber belanglos. «Verlustpotenzial entsteht erst in einigen Jahren, falls die Zinsen hochgehen und gleichzeitig Hypotheken erneuert werden müssen.»

Das hohe Wachstumstempo und die geringen Absicherungen trugen laut Experten dazu bei, dass der Raiffeisen 2013 ein ausserordentliches Resultat gelang: Sie verzeichnete mit 1,8 Prozent als eine der wenigen Banken eine Zunahme beim Zinserfolg, der Gewinnkennzahl fürs Hypothekengeschäft. Institute wie die ZKB (-3,2 Prozent) mussten im gleichen Zeitraum einen Rückgang hinnehmen, nur die Thurgauer KB (+5,4 Prozent) hielt mit der Raiffeisen mit.

Laut Beobachtern wie Lorenz Heim vom Hypothekenzentrum tritt die Bank in letzter Zeit zumindest in einigen Regionen defensiver auf. In den aktuellen Zahlen zeigt sich dies indes noch nicht.

### Hypothekewachstum 2013

in %	
6,4	BLKB
5,7	Raiffeisen
5,4	Thurgauer KB
4,6	Luzerner KB
4,5	St. Galler KB
4,2	Migros-Bank
3,6	Berner KB
3,4	Zürcher KB
2,9	UBS
2,2	BCV
2,0	Basler KB

TA-Grafik mrue / Quelle: Geschäftszahlen

### Rekordergebnis

Über eine Milliarde Bruttogewinn

Die Raiffeisen-Bankengruppe hat 2013 ein Rekordergebnis erzielt. Die drittgrösste Schweizer Bank machte erstmals einen Bruttogewinn von über 1 Milliarde Franken - ein Plus von 15 Prozent. Der Erfolg aus dem Zinsgeschäft stieg dank der Ausweitung des Hypothekarvolumens um 1,8 Prozent auf 2,13 Milliarden. Der Erfolg aus dem Kommissions- und Dienstleistungsgeschäft wuchs um 7,6 Prozent auf 395,7 Millionen. Einzig der Erfolg aus dem Handelsgeschäft sank - um 2,7 Prozent auf 185,4 Millionen. Unter dem Strich resultierte ein Betriebsertrag von 2,79 Milliarden Franken, ein Plus von 2,9 Prozent. Der Geschäftsaufwand sank um 3,5 Prozent auf 1,72 Milliarden. Auch der Gruppengewinn liegt mit 716,5 Millionen Franken auf Rekordniveau. (SDA)

## Widerstand gegen Roches neuen Präsidenten

US-Stimmrechtsberater ISS lehnt Christoph Franz als Verwaltungsratspräsidenten ab. Der Grund ist sein Lohn.

Von Andreas Möckli

Der einflussreiche Stimmrechtsberater ISS zeigt sich auch bei Roche aggressiv. Nachdem sich die Amerikaner an der Generalversammlung bei Konkurrent Novartis gegen langjährige Verwaltungsräte ausgesprochen haben, empfiehlt ISS seinen Kunden bei Roche 14 von insgesamt 32 Traktanden abzulehnen. Die prominentesten Ziele sind der abtretende Verwaltungsratspräsident Franz Humer und sein Nachfolger Christoph Franz. Letzterer soll nach dem Willen von ISS nicht gewählt werden. Der Grund: Sein Gehalt von jährlich 4 Millionen Franken sei gleich hoch wie der Fixlohn von Konzern-



Christoph Franz.

chef Severin Schwan. Aus Sicht des US-Stimmrechtsberaters ist Franz damit ein exekutives Verwaltungsratsmitglied und folglich nicht mehr unabhängig.

An Franz Humer stört ISS die Vergütung nach seinem Rücktritt als VR-Präsident. Roche beantragt den Aktionären eine Vergütungssumme für die Verwaltungsräte in Höhe von maximal 11 Millionen Franken für die Dauer bis zur Generalversammlung 2015. Innerhalb dieser Summe sind maximal 3 Millionen Franken für Franz Humer reserviert. Dieses Gehalt ist gemäss Geschäftsbericht für seine «beratende Tätigkeit» vorgesehen, wobei diese in der Phase der Mandatsübergabe sehr intensiv sein und sich danach deutlich reduzieren werde. Diese Vergütung erhält Humer zusätzlich zu seinem Gehalt von 1 Million Franken für die ersten drei Monate dieses Jahres, in denen er noch als Präsident amtiert.

Gegen die Gehälter des Verwaltungsrats stimmen neben ISS auch die beiden Schweizer Stimmrechtsberater Ethos und zCapital. Im Gegensatz zu ISS sind die beiden auch gegen die Vergütungen der Geschäftsleitung für das laufende Jahr. zCapital etwa argumentiert, dass die vorgängige Genehmigung der Löhne auch variable Vergütungskomponenten beinhalte, über die im Nachhinein abgestimmt werden müsse. Ethos wiederum hat grosse Bedenken bezüglich der Höhe der Fixsaläre für das Topmanagement.

Im Fall von Roche sind die Empfehlungen der Stimmrechtsberater ohne Konsequenzen. Die Nachkommen der Gründer besitzen 50,01 Prozent aller stimmberechtigten Inhaberaktien, womit alle Traktanden ungefährdet sind. Dennoch wird interessant zu sehen sein, wie viele Aktionäre sich den Empfehlungen der Stimmrechtsberater anschliessen und wie Roche auf die Meinung der Minderheitsaktionäre reagieren wird. Der Pharmakonzern will zu den Stimmempfehlungen keine Stellung beziehen.

## Arrestbefehl für ein Konto der Avis

Wer gewinnt im Bieterkampf um die Victoria-Jungfrau Collection - Avis oder die Manz-Gruppe? Gestern kam es dabei zu einem kleinen Störmanöver.

Von Rita Flubacher

Der Termin der Bekanntgabe dürfte kein Zufall gewesen sein: Die Zürcher Kommunikationsagentur Contract Media von Sacha Wigdorovits teilte gestern mit, dass ein Gericht in Freiburg einen Arrestbefehl gegen die Avis Holding erlassen habe. «Der Arrest erfasst Vermögenswerte der Avis Holding im Zusammenhang mit der Übernahme der Hotelgruppe Victoria-Jungfrau», heisst es in der Medienmitteilung. Und: «Bereits in den letzten Wochen und Monaten sind Vermögenswerte (...) mittels Gerichtsbeschluss blockiert worden. Grund sind

Schulden der Avis Holding bei verschiedenen Unternehmen.» Der Freiburger Arrestbefehl, der über das Betreibungsamt Zürich I abgewickelt wurde, betrifft ein Konto der Avis bei der UBS. Wigdorovits' Forderung beläuft sich laut Befehl auf 226 102.85 Franken.

Just am gestrigen Freitag sollte die Angebotsfrist der Avis Holding an die Aktionäre der Victoria-Jungfrau Collection (VJC) ablaufen. Zur Erinnerung: Um die Übernahme der Collection buhlen seit Monaten Avis und die Zürcher Hotel-dynastie Manz. Bis Donnerstagabend lag Avis mit einem Anteil von 34,76 Prozent an der Victoria-Jungfrau Collection in Führung.

Kaum hatte Wigdorovits seine Mitteilung platziert, reichte ein Anwalt

der Zürcher Kanzlei Baker & McKenzie im Namen der Manz-Gruppe ein Gesuch bei der Übernahmekommission ein. Die Prüfstelle von Avis müsse bis Freitag, 14 Uhr, bestätigen, dass die Finanzierung der Übernahmeofferte sichergestellt sei. Andernfalls sei die Angebotsfrist zu verlängern. Im Laufe des Nachmittags kam die Entwarnung von Avis: positives Statement der Prüfer, alles in Ordnung.

### Kämpfe im Verwaltungsrat

Der Streit um die nicht bezahlten Honorarrechnungen reicht in den Sommer 2010 zurück. Damals kam es im Verwaltungsrat der Spitalgruppe Genolier, die später in Avis umgetauft wurde, zu wüsten Kämpfen im Verwaltungsrat, die in der Abwahl von Antoine Hubert, dem Gründer und Mehrheitsbesitzer von Genolier, gipfelten. Seine Gegner holten sich Rat bei zwei Zürcher Anwaltskanzleien, der Contract Media und den Wirtschaftsprüfern von PWC. Einige Wochen

später kehrten die Machtverhältnisse wieder, Hubert wurde zurück in den Verwaltungsrat gewählt. Die neue alte Führung unter Hubert bestritt die Honorarforderungen der Anwälte und Berater. Seither trafen sich die Parteien vor dem Zürcher Handelsgericht und in einem Fall vor Bundesgericht. Die Richter entschieden bis dato, dass die Honorarforderungen rechtens seien. Eine der betroffenen Kanzleien hat für ihre Honorarforderung plus Prozessentschädigung eine Betreibung gegen Avis eingeleitet. Avis betont in ihrer Mitteilung, man bestreite jegliche Ansprüche, habe aber für die Streitsumme seit 2010 Rückstellungen gemacht.

Welche Folgen die jüngsten Turbulenzen auf die Entscheidung im Bieterkampf um die Victoria-Jungfrau Collection haben, zeigt sich erst am Montag vor Börsenöffnung. Dann wird bekannt, wie viele VJC-Aktionäre ihre Papiere Avis zum Kauf angeboten haben.

## Streit um gestohlene Bankkundendaten

Die Kantone wehren sich gegen ein Gesetz, das nicht nur die Diebe von Bankdaten strenger bestrafen will, sondern auch diejenigen, die diese Daten nutzen. Dazu gehören etwa die Steuerbehörden. Der Gesetzesvorschlag stammt aus der Feder der Wirtschaftskommission des Nationalrats (WAK). Der Gesetzesentwurf sieht für die Nutzer gestohlener Bankdaten eine Geldstrafe oder eine Freiheitsstrafe von bis zu drei Jahren vor. Heute ist diese Praxis erlaubt. Die Kantone reklamieren für sich eine Ausnahme Klausel. Es soll klargestellt werden, dass sich eine Steuerbehörde nicht strafbar macht, wenn sie Bankkundendaten, die sie «ohne ihr eigenes Zutun zur Kenntnis» erhält, «bei der Veranlagung berücksichtigt». Die FDP hatte die Gesetzesänderung eingebracht, nachdem mehrere Käufe von Bankdaten durch Behörden in Frankreich und Deutschland bekannt wurden. (SDA)



Antoine Hubert.